Mit der 98. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie (DGKFO) rückt in diesem Jahr ein zentrales Spannungsfeld des Fachs in den Fokus: das Verhältnis von Ästhetik und Funktion. Unter dem Motto „Aesthetics follows function" setzt die Tagungspräsidentin Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer einen klaren fachlichen Akzent und lädt dazu ein, gängige Vorstellungen von Schönheit, Behandlungszielen und wissenschaftlicher Messbarkeit kritisch zu hinterfragen. Im Interview spricht sie unter anderem über die Bedeutung funktionell orientierter Kieferorthopädie, neue technologische Entwicklungen sowie interdisziplinäre Perspektiven der Kieferorthopädie. Die Jahrestagung findet vom 30. September bis 3. Oktober 2026 in Baden-Baden statt.

„UNSER ANSPRUCH IST ES, WISSENSCHAFT UND KLINISCHE PRAXIS ENG MITEINANDER ZU VERBINDEN"

Ein Interview mit Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer von Lisa Heinemann.

Frau Prof. Stellzig-Eisenhauer, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Amt als Tagungspräsidentin der 98. Jahrestagung der DGKFO. Das diesjährige Motto lautet „Aesthetics follows function". Warum war es Ihnen wichtig, gerade diesen Zusammenhang in den Mittelpunkt zu stellen?

Ästhetik ist aus meiner Sicht die Folge einer funktionell adäquaten kieferorthopädischen Therapie. Ein Beispiel hierfür ist die korrekte Positionierung der Frontzähne in Relation zu ihrer skelettalen Basis. Nur wenn die Frontzähne innerhalb der biologischen Grenzen des Alveolarfortsatzes positioniert werden, können parodontale Gesundheit, Langzeitstabilität und ein ausgewogenes Lippenprofil mit entspanntem Lippenschluss gewährleistet werden. Gleiches gilt für die sagittale und vertikale Kieferrelation. Eine physiologische Kieferlagebeziehung mit korrektem Overjet und Overbite bildet die Grundlage für eine harmonische Gesichtsästhetik.

Das Motto „Aesthetics follows function" unterstreicht somit, dass funktionelle und ästhetische Behandlungsziele keine Gegensätze darstellen. Vielmehr ist Ästhetik die Konsequenz einer sorgfältigen Diagnostik und einer funktionell orientierten kieferorthopädischen Therapie – nicht umgekehrt.

In der öffentlichen Wahrnehmung dominiert häufig die Vorstellung des „perfekten Lächelns“. Wo sehen Sie die größten Diskrepanzen zwischen ästhetischen Versprechen und Funktionalität in der Kieferorthopädie?

In den Medien wird ein schönes Lächeln häufig mit einer idealisierten Zahnstellung gleichgesetzt. Dabei entsteht mitunter der Eindruck, ein ästhetisch ideales Ergebnis lasse sich bei jedem Patienten gleichermaßen erreichen. Genau hier sehe ich die größte Diskrepanz.

Eine kieferorthopädische Therapie muss sich stets an den individuellen skelettalen und dentalen Gegebenheiten orientieren. So kann es erforderlich sein, dass das Behandlungsziel nur durch eine kieferorthopädische Extraktionstherapie oder eine kombiniert kieferorthopädisch-kieferchirurgische Therapie erreicht werden kann.

Unser Ziel ist daher nicht das „perfekte Lächeln“ nach einem allgemeinen Ideal, sondern eine individuell optimale Lösung, die sowohl den funktionellen als auch den biologischen Voraussetzungen des einzelnen Patienten gerecht wird.

Unter dem Leitthema „Mythos Schönheit – messbar, beeinflussbar?“ stellen Sie grundlegende Fragen zur dentofazialen Attraktivität. Wie weit ist die Wissenschaft heute tatsächlich in der Lage, Attraktivität objektiv zu erfassen?

Genau diese Frage möchten wir mit dem Leitthema kritisch hinterfragen. In der Kieferorthopädie verfügen wir über verschiedene Messmethoden zur Beschreibung der dentofazialen Ästhetik – etwa die Profilanalyse nach A. M. Schwarz, die Esthetic Line nach Ricketts oder die Analyse nach Holdaway. Doch sind diese zweidimensionalen Messungen, die sich auf das Gesichtsprofil beschränken, tatsächlich geeignet, die Attraktivität eines Gesichts valide zu beschreiben?

Gelten die bisher verwendeten Referenz- und Durchschnittswerte gleichermaßen für unterschiedliche Geschlechter, Altersgruppen und Ethnien? Hat sich unser Schönheitsempfinden seit der Entwicklung dieser heute noch immer verwendeten Referenzwerte möglicherweise verändert?

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß sich die Gesichtsattraktivität therapeutisch überhaupt beeinflussen lässt. Bei welchen Anomalien ist dies möglich, mit welchen Behandlungsmethoden und wo liegen die Grenzen?

Genau diesen Fragen möchten wir im Rahmen der Jahrestagung wissenschaftlich nachgehen.

Der zweite Kongresstag steht unter dem Motto „Future Now“. Welche technologischen Entwicklungen halten Sie aktuell für besonders relevant?

Künstliche Intelligenz, digitale 3D-Technologien und biotechnologische Verfahren werden die Kieferorthopädie in den kommenden Jahren nachhaltig verändern. Sie können einen wichtigen Beitrag zu einer präzisen Diagnostik, einer individualisierten Behandlungsplanung und einer zuverlässigeren Vorhersage von Behandlungsergebnissen leisten. Insbesondere die Kombination aus dreidimensionaler Bildgebung, digitalem Workflow und KI-gestützten Analysen eröffnet neue Möglichkeiten, komplexe dentofaziale Zusammenhänge objektiver zu erfassen und Therapien patientenspezifisch zu optimieren.

„Aktuelle Evidenz, innovative Zukunftsperspektiven und praxisrelevantes Wissen sollen einen unmittelbaren Nutzen für die tägliche kieferorthopädische Arbeit bieten.“

Dennoch sollten wir diese Entwicklungen als Werkzeuge verstehen und nicht als Ersatz für klinische Erfahrung und ein fundiertes Verständnis der zugrunde liegenden Zusammenhänge. Algorithmen können Daten analysieren und Wahrscheinlichkeiten berechnen, sie ersetzen jedoch nicht die ärztliche Beurteilung der individuellen Anatomie und Morphologie. Auch die Entscheidung, welche Therapie für einen Patienten langfristig sowohl funktionell als auch ästhetisch am sinnvollsten ist, bleibt eine ärztliche Aufgabe.

Besonders spannend ist das Potenzial der Biotechnologie. Fortschritte in der Knochen- und Geweberegeneration, der gezielten Modulation der Zahnbewegung oder der individualisierten Gewebezüchtung könnten künftig nicht nur Behandlungszeiten verkürzen, sondern auch die Langzeitergebnisse verbessern.

Ich bin überzeugt, dass die Zukunft der Kieferorthopädie nicht in der Digitalisierung allein liegt, sondern in der intelligenten Verbindung von KI, 3D-Technologien und biologischen Grundlagen. Gerade weil unser Ziel eine funktionell stabile und ästhetisch zufriedenstellende Behandlung ist, werden digitale Technologien die grundlegenden Prinzipien der Kieferorthopädie nicht ersetzen, sie werden uns vielmehr dabei unterstützen, diese noch präziser umzusetzen.

Mit hochkarätigen internationalen Referentinnen und Referenten setzen Sie auf der Jahrestagung klare Akzente. Was war Ihnen bei der Auswahl der Vortragenden besonders wichtig?

Bei der Auswahl der Referentinnen und Referenten war es uns wichtig, national und international führende Expertinnen und Experten zu den jeweiligen Hauptverhandlungsthemen zu gewinnen. Sie werden nicht nur den aktuellen Stand der Wissenschaft vermitteln, sondern auch zukünftige Entwicklungen aufzeigen und neue Perspektiven eröffnen.

Gleichzeitig wird großer Wert auf den Praxisbezug gelegt. Ziel ist es, konkrete diagnostische und therapeutische Impulse zu vermitteln, die sich unmittelbar im klinischen Alltag umsetzen lassen.

Unser Anspruch ist es, Wissenschaft und klinische Praxis eng miteinander zu verbinden. Aktuelle Evidenz, innovative Zukunftsperspektiven und praxisrelevantes Wissen sollen einen unmittelbaren Nutzen für die tägliche kieferorthopädische Arbeit bieten.

„Unser Fach braucht einen starken wissenschaftlichen Nachwuchs, um den Herausforderungen der Zukunft gerecht zu werden."

Der Vorkongress widmet sich explizit interdisziplinären Ansätzen und KI-gestützten Technologien. Wie stark wird sich die Kieferorthopädie Ihrer Meinung nach künftig interdisziplinär neu definieren müssen?

Die Zukunft der Kieferorthopädie wird zunehmend von einer individualisierten Medizin geprägt sein. Damit rücken die Schnittstellen zu benachbarten Fachgebieten wie der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, der Parodontologie und der Prothetik ebenso in den Fokus wie allgemeinmedizinische Fragestellungen, beispielsweise aus der Schlafmedizin. Gleichzeitig gewinnen patientenorientierte Endpunkte wie die mundgesundheitsbezogene Lebensqualität zunehmend an Bedeutung. Auch die Erwachsenenkieferorthopädie wird weiter an Bedeutung gewinnen. Gerade bei erwachsenen Patientinnen und Patienten sind interdisziplinäre Behandlungskonzepte häufig unverzichtbar.

Ich sehe die Zukunft der Kieferorthopädie daher nicht in einer Neudefinition des Fachs, sondern in einer noch engeren Zusammenarbeit mit angrenzenden Disziplinen. Nur so können wir den Anforderungen einer zunehmend individualisierten Medizin gerecht werden.

Der wissenschaftliche Nachwuchs erhält im Parallelsymposium erneut eine eigene Plattform. Welche Verantwortung trägt die DGKFO aus Ihrer Sicht bei der Förderung junger Forscherinnen und Forscher?

Unser Fach braucht einen starken wissenschaftlichen Nachwuchs, um den Herausforderungen der Zukunft gerecht zu werden. Die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist daher eine zentrale Aufgabe der DGKFO. Das Parallelsymposium bietet hierfür eine hervorragende Plattform. Es ermöglicht dem wissenschaftlichen Nachwuchs, eigene Forschungsergebnisse zu präsentieren, sich fachlich auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und wissenschaftliche Fragestellungen mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren.

Darüber hinaus unterstützt die DGKFO den wissenschaftlichen Nachwuchs mit ihrem Wissenschaftsfonds. Durch die Vergabe von Fördermitteln können innovative Projekte als Anschubfinanzierung unterstützt und junge Kolleginnen und Kollegen auf ihrem wissenschaftlichen Karriereweg gezielt begleitet werden.

Mit dem Praxisteam-Tag rücken Sie die Themen Kommunikation und Inhouse-Aligner bewusst in den Fokus. Wie wichtig ist es Ihnen, dass der Jahreskongress auch ganz konkrete Impulse für den Praxisalltag liefert?

Der Erfolg einer kieferorthopädischen Praxis hängt maßgeblich vom gesamten Praxisteam ab. Neben einer hohen fachlichen Kompetenz spielen insbesondere eine wertschätzende Kommunikation und ein professioneller Umgang mit den Patientinnen und Patienten, auch in stressigen Situationen, eine entscheidende Rolle. Gleichzeitig verändert die Digitalisierung den Praxisalltag grundlegend. Digitale Workflows, der 3D-Druck und die Herstellung von Inhouse-Alignern erweitern insbesondere das Tätigkeitsfeld der Zahntechnikerinnen und Zahntechniker und erfordern neue Kompetenzen.

Unser Ziel ist es, dem gesamten Praxisteam konkrete Impulse für den Arbeitsalltag zu vermitteln und den interprofessionellen Austausch zu fördern.

Baden-Baden bietet mit seiner Geschichte, den kurzen Wegen und dem besonderen Ambiente einen außergewöhnlichen Rahmen. Welche Rolle spielt für Sie der Kongressort dabei, wissenschaftlichen Austausch und kollegiale Begegnungen zu fördern?

Der Kongress lebt nicht nur vom wissenschaftlichen Programm, sondern auch vom persönlichen Austausch. Kongresshaus, Kurhaus, das Museum Frieder Burda und das Brenners Park-Hotel & Spa liegen entlang der wunderschönen Lichtentaler Allee, nur wenige Gehminuten voneinander entfernt und in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt. Diese kurzen Wege schaffen ideale Voraussetzungen für spontane Begegnungen und intensive Gespräche. Gerade der Austausch außerhalb der Vorträge – in den Pausen oder bei den Abendveranstaltungen – führt häufig zu neuen Ideen, wissenschaftlichen Kooperationen und langfristigen Kontakten. Diese persönlichen Begegnungen sind ein wesentlicher Bestandteil eines erfolgreichen Kongresses.

Ich bin überzeugt, dass Baden-Baden mit seiner besonderen Atmosphäre einen wichtigen Beitrag dazu leistet, Wissenschaft, Praxis und kollegiales Miteinander auf ideale Weise miteinander zu verbinden.

Vielen Dank für das Gespräch – und viel Erfolg für die Jahrestagung!